Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 28 (1938)

Heft: 1

Rubrik: Kleine Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Diese Bestärkung ist offenbar notwendig. Denn just in Teruel, das doch noch vor einem halben Wonat nicht von serne mit einem ernstlichen Angriff der Republikaner gerechnet hatte, berrschte unter der nichtmilitärischen Bevölkerung Wisvergnügen, und statt an der Berteidigung gegen die angeblichen Russen teilzunehmen, verkrochen sich die Zivilisten in die Keller oder sührten die siegreichen Angreiser nächtlicherweise in die Stadt. Wenn anderswo die Untertanen so wenig mit den Soldaten harmonieren, können sich allerlei Ueberraschungen ereignen. Vorausgesetzt, daß die Regierungstruppen reif sind zu ähnlichen Offensivunternehmungen.

Militärisch hat der Fall von Teruel die Folge, daß Franco wichtige Truppeneinheiten ins Guadalaviatal, dessen obersten Kessel die Stadt beherrscht, wirst, Truppen, die er für die Ofsensive bestimmt hatte. Die Regierungstruppen schreiben ihm damit das Geset des Handelns vor, und es ist möglich, daß er sich dadurch an andern, entscheidenden Stellen schwächt. Das ist für ihn ein Nachteilsbesonders deshalb, weil die Gegend, abgelegen und mit Saragossa nur schlecht verbunden, auch ein Zurückmanöverieren erschwert, zumal in den Wintermonaten; außerdem läßt sich das eroberte Gebiet mit nicht allzugroßen Kräften von den Kepublikanern halten.

General Rojo, der Teruel erobert hat, setzte diesmal feine internationale Brigade, sondern ausschließlich die neuspanische Armee ein. Ob sie wirklich reif sei, der alt en Armee samt Mauren, Fremdenlegion, deutscher Artillerie und Fliegerei und italienischen Hilfstruppen eine Offensive zu bieten? Das neue Jahr wird es zeigen.

—an—

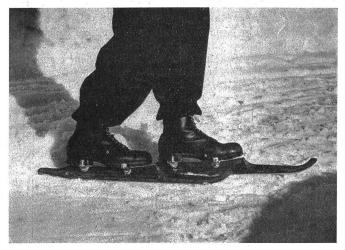
Kleine Umschau

So, jest ist ein Fest vorüber, das Weihnachtssest, und mit Riesenschritten naht das neue Jahr. Wieder sliegen Glückwünsche durch den Weltenraum, und selten fühlt man sich derart mit seinen Witmenschen verbunden wie in diesen Tagen. In unserer Stadt hat es zahlreiche Bescherungen und Weihnachtsbäume für solche gegeben, die sich zu Hause nichts derartiges leisten können oder überhaupt kein Juhause haben. Für die, welche nach originellen Aufsorderungen zu spenden suchen, sei ein erprobtes Rezept verraten, das vom Stadttheater Brür mit großem Ersolg ausgeführt wurde: zu einer Wohltätigkeitsvorstellung zugunsten der Stadtarmen wurden Eintrittskarten nur gegen Abgabe von ein und zwei Kilo Lebensmitteln ausgegeben. Das Theater sei ausverkaust gewesen, und dem Stadttheater, das wie alle Stadttheater sicherlich auch nicht auf Rosen gebettet ist, wird höchstes Lob für solch großes Opfer gezollt.

Aber nun find auch die Tage des Umtauschens eingekehrt. Vorsicht beim Schenken ist auch da geboten, wo man die Empfängerin und ihre Geschmacksrichtungen ganz genau zu kennen glaubt — und so ist nun der Borbehalt beim Erstehen einer Sache: "Kann es umgetauscht werden?" fast allgemein geworden. Denn es kann einem passieren, daß man einer Dame keinen Lippenstift schenkt, weil sie deren bereits sechs hat, und sie dennoch auf den siebenten mit Bangen hoffte. Und so weiter. Viele Geschäfte haben einen eigenen Dienst für Umtausche eingerichtet. Denn in diesen Tagen werden Kristallgläser gegen einen Füllsederhalter eingetauscht; ein Kadioapparat gegen einen Kanarienvogel; ein Kanarienvogel gegen eine Urmbanduhr; ein Buch gegen einen Schlitten, ein Damastgedeck gegen eine Gießkanne

Der Run-Renner, ein neues Wintersportgerät.

Der Kun-Kenner wird wie ein Schlittschuh an den Schuhen festgeklemmt; er besteht aus einer dis 70 cm langen und ca. 15 mm breiten, zähen hölzernen Kuse, die an der Laufsläche mit einem Metallband beschlagen ist. Die Kusen- und Lausausdisdung stehen genau im Gleichgewichtsverhältnis zum Läuser und bieten dadurch im Gleitterrain eine außergewöhnliche Standbaftigkeit. Mit der einzigartigen Beweglichteit der Kun-Kenner und mit der geschicht angebrachten wirksamen Bremsvorrichtung ist es möglich, wieselartig über die Bobbahn zu Tal zu segen. Die Absahrt geschieht nach Art des Stisahrens. Die Bremstätigkeit wird dadurch erreicht, daß ein Bein zur Schrittsellung vors







geschoben, die Run-Renner-Spize gehoben wird und wie beim Schlitteln gleichzeitig auf den Schuhabsatz drückt, so daß die Krazer an die Gleitbahn greifen. Die Bremsstücke sind auswechselbar.

Nicht nur auf der gut gepflegten Bobbahn kann dieses Sportgerät Berwendung sinden, sondern auch auf jeder gut gebahnten Straße. Die besondere Konstruktion des Kun-Kenners gestattet nur Absahrten und bedingt für den Fahrer einige Kenntnisse im Sti- und Schlittschuhlausen, da, wie schon betont, diese beiden Sportarten sich im Kun-Kenner-Sport vereinigen.

Wer also neue Wege für sein sportliches Tun sucht, dem bieten die kleinen, handlichen Kun-Kenner ein seltenes Vergnügen. L. W.

und so fort. Um praktischsten ist, etwas egbares zu schenken das wird gewöhnlich nicht umgetauscht.

Und in diesen Tagen wird uns so manches in Erinnerung gerufen, das uns etwas zum Nachdenken zwingt und manche schön ausgeklügelte und mit allerhand Daten belegte Theorie in Brau taucht. So beispielsweise die Behauptung, daß der Mensch mit vierzig Jahren nicht mehr auf der Höhe feiner Leiftungs= fähiakeit sei. Da wird an aleichfalls mit Daten beleaten Ausführungen dargetan, daß 381 der bedeutendsten Männer der Weltgeschichte ihr Meisterwerf mit durchschnittlich 47.3 Jahren voll= brachten. Und es ist auch durch eingehende Untersuchungen wi= derlegt, daß alternde Menschen nicht mehr lernen können. Im Gegenteil, die Alten seien doppelt so schnell vorangekommn als die Jungen. Und nun diese Meisterwerke und deren Schöpfer: Galilei, Buffon, Lamarck, Berdi, Spencer, Michelangelo, Alerander von humboldt, Sophokles haben zwischen 70 und 85 bedeutende Werke geschaffen; Rousseau schrieb den "Contract focial" mit 50 und Scribe fein "Glas Waffer" mit 51 Jahren. Mit 63 Jahren hat Grimm die "Geschichte der deutschen Sprache" geschrieben, Kant mit 57 die "Kritik der reinen Bernunft", Tizian malte mit 90 Jahren die "Schlacht bei Lepanto", Boltaire schrieb die "Irene", als er nahezu 84 Jahre alt war, und so geht es weiter. Da wird man nun einwenden: früher hätten die Leute mehr Zeit gehabt; und fie hätten vernünftiger gelebt als heute, und die Verhältnisse seien andere gewesen, und die Men= schen hätten sich gegenseitig nicht so geplagt wie heute, und es hätte damals noch keine Statistiker und Volkswirtschaftler und Berficherungsmathematiker gegeben, die mit den Bierzig, dem gefährlichen Alter herumgefochten hätten, und so fort und so fort. Wir aber loben den Professor Thorndite von der Columbia-Universität in New York, der mit obigen Daten den Mut hat, endlich einmal der Menschheit solche Beispiele vor Augen zu halten und ihrem Selbstbewußtsein etwas Schneid beizubringen,

und damit die Unkenrufe über die frühe Sinfälligkeit der menichlichen Natur etwas zum Schweigen bringt.

3war ein Abraham a Santa Clara hat seinerzeit der Menschheit nicht immer schmeichelhafte Spiegel vors Antlit ge= halten, so etwa, wenn er dem Zornigen die Leviten las: "Er funkelt mit den Augen, daß er könnt damit ein Strohdach anzünden; er madelt mit dem Ropf, als hätt' er die Fraiß, also die Epilepfie im hirn; er schäumt mit dem Maul wie ein Maftschwein; er bledet die Zähn' wie ein Kettenhund", und so geht es fort. Und dann hält er dem Menschen vor Augen, welch schönes und edles Bild er sei: "Du haft einen Willen, und der ist frei; Du hast ein Gedächtnis, und das ift merksam; Du hast eine Seele, und die ift unsterblich". Warum wir die draftischen Worte des Predigers zitieren, der im 17. Jahrhundert in Wien Alt und Jung von der Kanzel herab aufhorchen ließ und zum Nachdenken zwang? Auch an uns versuchen die verschiedensten Richtungen zu rütteln und unser unzulängliches Innere und Neußere vor unsere Augen zu bringen, nur mit etwas weniger derben Bildern. Auch wir find der Ansicht, daß es gut ift, von Zeit zu Zeit etwas von seinen Schlacken abzulegen und sich von ihnen frei zu machen. Ob aber nicht die mehr Erfolg haben, die fich bemühen, der ohnedies mit allerhand Mühseligkeiten gequäl= ten Menschheit wieder etwas Optimismus einzuflößen? Mit schönem Beispiel geht den Parisern und Franzosen Cecil Sorel, die Unverwüstliche, voran, die eine hochschule für Bühnenkunft eröffnet hat, um der Jugend Zuversicht zu geben. "Wir leben in einer Zeit", sagt sie, "die uns die Zukunft grau in grau ersscheinen läßt. Ich bin aber Optimistin und hoffe, dies auch auf meine Schüler zu übertragen. Ich will den Schauspielernachwuchs davon überzeugen, daß man mehr vom Leben hat, wenn man voll Optimismus an seine Aufgaben herantritt.

Könnten wir doch alle diese Gedanken ins Jahr 1938 hineintragen. Christian Luegguet.



Der Uebergang

Leise, leise wie auf Socken, Schlürft nach alter Hexen Trick, Um des neuen Jahres Pforten, Klebrig die Frau Politif. Weiß nicht, soll sie weiter reden, Bhrasen dreschen wie bisher. Oder ob fürs junge Jahr auch Ein Programm noch nötig wär.

Unterdeffen bleibts beim Alten, So im Often wie auch hier: Japs beschiekt die fremden Schiffe Und entschuldigt sich dafür. Und in Teruel die Spanier Liefern manche heiße Schlacht, Singen in den Zwischenpausen: "Stille Nacht und heil'ge Nacht."

Und auch sonft in allen Meeren Ziehen Flotien hin und her, Aeugen mit gar scharfen Augen Wo etwas zu stänkern wär. Und selbst im gelobten Lande Faßt man wieder neuen Mut, Und zu mindeften zu Weihnacht Gab es ganz gehörig — Blut.



Die dritte Sessionswoche bildete den Abschluß der Weihnachtssession. Bur Beratung stand die Initiative für die Kontrolle der privaten Rüstungsindustrie. Der Bundesrat hat dazu einen Gegenvor= schlag ausgearbeitet, der den Initiativtert etwas vereinfachte und von der ständerät= lichen Rommiffion und dann vom Ständerat noch zweimal abgeändert worden war. Die Mehrheit der nationalrätlichen Kommission befürwortete die Fassung der stän-derätlichen Kommission, die den Wonopolgedanken gänzlich ausschied und zur Durchführung des ergänzten Berfassungsartikels eine bundesrätliche Berordnung vorsieht. Der wesentliche Inhalt der Vorlage sieht eine scharfe Kontrollmöglichkeit der Herstellung, des Verkaufs und des Ankaufes von Munition und sonstigem Kriegsmaterial vor. Dr. Deri legte einen neuen Antrag

Kriegsmaterial in Friedenszeiten keinem ftarren Bewilligungszwang unterliege, son= dern nur die Möglichkeit dazu gegeben werde. Bundesrat Minger pladierte für Ablehnung des Antrages, doch unterstützten sofort der Freisinnige Gut und der Liberale Bicot den Antrag Deri, worauf der Antrag einstimmig gegen den Bundesrat angenommen wurde.

Die Sanierungsvorlage der S. B., die den eigentlichen hauptberatungsgegenstand der Seffion hätte bilden follen, murde auf eine spätere Seffion verschoben. Die Schlußabstimmung über das Schweiz. Strafgesethuch vollzog sich bei lückenloser Anwesenheit des Rates. Diesem Aft geht eine vierzigjährige Arbeit voraus. Es folgten Zustimmungserklärun= gen der raditalen Fraktion, der Katholisch= Ronservativen, die für Freigabe der Stimme sprachen, der Sozialdemokraten, der Bürger= und Bauernfraktion, der Unab= hängigen und der Jungbauern, während der Genfer Jungliberale Bicot im Namen des Föderalismus das Gesetz ablehnte. Die vor, dahingehend, daß die Durchfuhr von namentliche Abstimmung ergab 137 Stim-